



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

Apotheker und Arznei in Tausendundeiner Nacht: Teil I: Arzt und Apotheker zwischen Fiktion und Realität

Bachour, Natalia

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-180954>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Bachour, Natalia (2019). Apotheker und Arznei in Tausendundeiner Nacht: Teil I: Arzt und Apotheker zwischen Fiktion und Realität. *Geschichte der Pharmazie: Organ der DGGP*, 71(4):61-70.

Geschichte der Pharmazie

DAZ Beilage | Redaktion Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke | Prof. Dr. Christoph Friedrich

Apotheker und Arznei in *Tausendundeiner Nacht*

Teil I: Arzt und Apotheker zwischen Fiktion und Realität¹

Natalia Bachour | *Tausendundeine Nacht*, Arabisch *Alf Layla wa-Layla*, ist ein Werk der Weltliteratur, das über Jahrhunderte sowohl westliche als auch orientalische Leser faszinierte und immer noch Künstler, Schriftsteller und Regisseure im Orient genauso wie im Okzident inspiriert.² Die Geschichten sind in eine Rahmenerzählung eingebettet, die von dem sasanidischen König Šahriyār und seinem Bruder Šāhzamān, dem Herrscher von Samarkand, handelt.³

Nachdem Šāhzamān mit eigenen Augen ansehen musste, wie seine Frau ihn mit einem schwarzen Sklaven betrog, ermordet er beide und sucht Trost bei seinem Bruder Šahriyār. Dort entdeckt er jedoch, dass seine Schwägerin ebenfalls untreu ist, worauf er seinen Bruder in Kenntnis setzt. Bestürzt brechen Šahriyār und Šāhzamān zu einer Reise auf und erleben die Untreue der Gefangenen eines mächtigen Dämons, die die Männer zur Unzucht zwingt. Beide Männer sind nun vollends der Überzeugung, dass es niemals möglich sein werde, die fleischliche Lust der Frauen zu bändigen und ihre Treue zu sichern. Nach Hause zurückgekehrt, setzt Šahriyār dem Leben der Ehebrecherin

ein Ende und beschließt, jede Nacht eine Jungfrau zu heiraten, zu deflorieren und anschließend enthaupten zu lassen. Schließlich stellt sich die Tochter seines Wesirs, die redegewandte und in allen Wissenschaften bewanderte Šahrazād gegen den Willen ihres Vaters als nächste Heiratskandidatin zur Verfügung, da sie einen Plan zur Rettung des weiblichen Geschlechts schmiedet: Jede Nacht erzählt sie dem König eine Geschichte, doch unterbricht sie sie in einem spannenden Moment, sodass der König gezwungen wird, ihre Hinrichtung um einen Tag zu verschieben. Und so vergehen viele Nächte, innerhalb derer Šahrazād mehrere Kinder zur Welt bringt und es ihr gelingt, Šahriyār von seiner Mordlust abzubringen.

Textgeschichte

Die Textgeschichte von *Tausendundeiner Nacht* ist – wie die Erzählungen selbst – faszinierend und abenteuerlich.⁴ Es handelt sich hier um einen vielschichtigen Text, der über Jahrhunderte gewachsen ist. Die frühesten Geschichten stammen aus Indien sowie Persien und wurden im frühen 8. Jahrhundert unter dem Titel *Alf Layla* (Tausend Nächte) aus dem Persischen ins Arabische übersetzt. Die

EDITORIAL

Wendezeiten

Von wegen „Novemberblues“! In diesen Monat fielen für Deutschland entscheidende Ereignisse: 1918 die Ausrufung der ersten Deutschen Republik, später die „Weimarer“ genannt, die den Kern ihres Untergangs bereits in sich trug. 1938 erfolgte die organisierte „Reichspogromnacht“ als Ausgangspunkt für den unmenschlichen Holocaust. 1989 öffnete die DDR überraschend die Mauer, ein Ereignis, dessen Folgen wir noch heute spüren. Natürlich waren es längere Entwicklungen, die in diesen Daten kulminierten und die von der Geschichtsforschung bestens untersucht worden sind. Auch in der Pharmaziegeschichte stehen Veränderungen an, die zwar nicht umstürzend sein müssen, aber könnten. So wird der Marburger Lehrstuhl für Geschichte der Pharmazie neu besetzt und das Amt des Präsidenten der DGGP muss weitergereicht werden; Entscheidungen, die im November mit späterer Auswirkung fallen. Was folgt dem Blues? Ein „Dezemberwalzer“ oder ein „Januarfoxtrott“? Wir wissen es nicht – wir wissen nur, dass die Zeit unaufhaltsam vorwärtsschreitet. Also greifen wir im November den Ereignissen vor und wünschen unserer verehrten Leserschaft mit „Season's Greetings“ frohe Feiertage und einen guten Rutsch!

Ihre Redaktion
W.-D. Müller-Jahncke, Christoph Friedrich, Frank Leimkugel

Zahl „Tausend“ ist dabei im Sinne von „viele“ zu verstehen. Dieser Kernbestand von Erzählungen war aber eher klein, jedoch wurden im 9. oder 10. Jahrhundert einige Geschichten hinzugefügt, vor allem über den Abbasiiden-Kalifen Hārūn ar-Rašīd (gest. 809), der in schlaflosen Nächten in Begleitung seines Wezirs Ġa'far und seines Scharfrichters Masrūr als Kaufmann verkleidet die Straßen Bagdads durchstreifte, viele Abenteuer erlebte und zahlreiche Geschichten von seinen Untertanen erfuhr. Eine weitere Ebene von Geschichten, die zuvor als unabhängige Erzählungen zirkulierten, kam ab dem 10. Jahrhundert hinzu, wie etwa die Geschichte Sindibāds des Seefahrers. Ab dem

13. Jahrhundert wurden dann in Syrien oder Ägypten weitere Erzählungen mit thematisch differenzierten Akzenten ergänzt, wobei Themen wie Sex, Magie und das Leben einfacher Menschen hinzutraten. In dieser Zeit taucht der Titel *Tausendundeine Nacht* auf, wobei die Zahl wiederum nicht wörtlich zu verstehen ist, sondern wegen ihres mystischen Wertes gewählt wurde. Hervorzuheben ist, dass die Geschichten in vielen Variationen tradiert wurden und sie durch mündliche Überlieferung immer wieder Wandlungen und Ergänzungen unterworfen waren. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts machte der französische Gelehrte und Orientreisende Jean Antoine Galland

(1646 – 1715) die Erzählungen durch seine Übersetzung in Europa bekannt, die zwischen 1704 und 1717 in zwölf Bänden als *Les Mille et une Nuits Contes Arabes Traduits en Français* erschien, die letzten zwei Bände davon posthum. Galland, Mitglied der *Pariser Akademie der Inschriften und schönen Künste* und ab 1709 Professor der arabischen Sprache am *Collège de France*, stützte sich hauptsächlich auf ein Manuskript aus Syrien. Die ersten drei Bände befinden sich immer noch in der *Bibliothèque Nationale*, während der vierte verloren gegangen ist. Neben weiteren Manuskripten mit einzelnen Geschichten stützte sich Galland auf die mündliche Überlieferung eines maronitischen Christen aus Aleppo namens Hannā Diyāb. Dieser begleitete den französischen Orientreisenden Paul Lucas auf dessen Reise von Aleppo nach Paris, lernte Galland 1709 dort kennen und erzählte ihm weitere Geschichten auf Arabisch, die Galland seiner Sammlung hinzufügte. Dazu gehören die berühmten Geschichten von „Aladdin und die Wunderlampe“ oder „Ali Baba und die vierzig Räuber“. Lange Zeit standen diese Geschichten, die sogenannten „orphan stories“, unter dem Verdacht, Gallands eigene Erfindungen zu sein.⁵ Nach Entdeckung zweier arabischer Manuskripte mit der Aladdin-Geschichte und einer Handschrift mit derjenigen von Ali Baba schien es eine Zeitlang, als sei dieser Verdacht ungerechtfertigt. Allerdings zeigte eine Studie von Muhsin Mahdi, dass es sich bei den entdeckten Manuskripten selbst um arabische Adaptationen aus Gallands Text handelt.⁶ Im 20. Jahrhundert wurde in der *Vatikanischen Apostolischen Bibliothek* in Rom ein Tagebuch von Hannā Diyāb entdeckt, das dieser 1764 im hohen Alter schrieb, nachdem er nach Aleppo zurückgekehrt war.⁷ Darin sind die Begegnung mit Galland und die mündliche Weitergabe von Geschichten dokumentiert: „Ein alter Mann besuchte uns des Öfteren. Er war mit der Bibliothek der arabischen Bücher betraut. Er las gut Arabisch und übersetzte Bücher aus dieser Sprache ins Französische. In dieser Zeit übersetzte er unter



Abb. 1: Šahriyār und Šahrazād in ihrer Hochzeitsnacht. Aus: Edward William Lane: *The Arabian Nights Entertainments*: Translated by Lane. 3. Bde. London 1850, 1. Bd., S. 15. Münchener Digitalisierungszentrum, A.or. 1540-1 (<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10249701-2>, 22. 10. 2019). Illustration von William Harvey (1796 – 1866).

anderem die Geschichten von *Tausendundeiner Nacht*. Dieser Mann suchte meine Hilfe in einigen Punkten, die er nicht verstand und die ich ihm erklärte. Es fehlten im Buch, das er übersetzte, einige Nächte, und ich erzählte ihm daher die Geschichten, die ich kannte. Er konnte sein Buch mit diesen Geschichten ergänzen und war sehr zufrieden mit mir“.⁸ Wie auch immer die Zusammenarbeit zwischen Galland und Ḥannā aussah und inwieweit Galland die Erzählungen ausschmückte, sei dahingestellt. Gallands entscheidender Einfluss auf die Verbreitung und Bekanntmachung von *Tausendundeiner Nacht* ist sowohl in Europa als auch im Orient nicht zu bestreiten. Einerseits basierten die ersten Versionen in europäischen Sprachen auf Gallands Übersetzung, andererseits erweckte die Verbreitung der Geschichten in europäischen Sprachen das Interesse am Originaltext. So erschien 1814–1818 in Kalkutta die erste arabische Druckausgabe, welche die ersten hundert Nächte und die Geschichte Sindbāds des Seefahrers enthält.⁹ Danach folgte 1835 die Būlāq-Ausgabe in Ägypten.¹⁰ Die Breslauer Edition von Maximilian Habicht wurde zwischen 1825 und 1843 nach einem tunesischen Manuskript herausgegeben.¹¹ Die zweite Kalkutta-Druckausgabe, die den umfangreichsten arabischen Text darstellt, folgte in vier Bänden zwischen 1839 und 1842.¹² Danach erschienen weitere Drucke in Ägypten und Beirut, die auf der Bearbeitung eines namentlich nicht bekannten Scheichs basierten und die in den arabischen Ländern bis heutzutage als Standardtext von *Tausendundeiner Nacht* zirkulieren. Jedoch sind in all diesen arabischen Ausgaben die sogenannten „orphan stories“ nicht tradiert.¹³

Quellen, Fragestellung und Methodik

An dieser Stelle muss die Frage gestellt werden, ob die Verwendung des Textes von *Tausendundeiner Nacht* als historische Quelle zulässig ist, vor allem angesichts der sich über Jahrhun-



Abb. 2: Der Hof Hārūn ar-Rašīd in Bagdād. Aus: Edward William Lane: *The Arabian Nights Entertainments*: Translated by Lane. 3. Bde. London 1850, 2. Bd., S. 226. Münchener Digitalisierungszentrum, A.or. 1540-2 (<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10249702-8>, 22. 10. 2019). Illustration von William Harvey (1796 – 1866).

derte erstreckenden verzwickten Textgeschichte. Einerseits sind die Erzählungen von *Tausendundeiner Nacht* zwar fiktiv, geben jedoch andererseits durch ihre detaillierten Beschreibungen Einblicke in das alltägliche Leben einfacher Menschen und können dadurch als Quelle für Sozial- und Kulturgeschichte genutzt werden. Robert Irwin schreibt in *The Arabian Nights: A Companion* zu Recht: „Obwohl die Geschichten Phantasie sind, sind doch die Schauplätze, die Gebäude und ihre Interieurs, die Kleidung, das Leben auf den Straßen, die Gebärdensprache sorgfältig überlieferte Fakten, oder besser: sie waren es. Die kleinen Proben von Hintergrunddetails wie etwa die Gebühren eines christlichen Maklers oder der hohe grüne Hut des Buckligen mit Knoten aus gelber Seide, die mit Ambra gefüllt sind, dienten dazu, den phantastischen Geschichten, in denen solche Details vorkommen, Wahrheitsgehalt zu verleihen“.¹⁴ *Tausendundeine Nacht* ist demnach ein fiktionaler Text, in dem sich Realität und Fiktion vermischen. Der Text

kann jedoch durchaus als Quelle herangezogen werden, da sich in ihm Lebenswirklichkeiten spiegeln, die durch Einbezug weiterer historischer Quellen aus dem fiktionalen Rahmen herauspräpariert werden können. Mehrere Forscher haben den Text von *Tausendundeiner Nacht* bereits für medizin- und pharmaziehistorische Untersuchungen herangezogen. An erster Stelle sei die umfassende Studie von D. Brandenburg *Medizinisches in Tausendundeiner Nacht* erwähnt, in der er die medizinischen Aspekte hinsichtlich Heilberufen, medizinischer Ausbildung, Krankheiten und deren Behandlung sowie Aberglaube und Magie darstellt.¹⁵ L. Chipman unternimmt in ihrem Buch *The World of Pharmacy and Pharmacists in Mamlūk Cairo* den verdienstvollen Versuch, den sozialen Status des Apothekers anhand unterschiedlicher Quellen zu rekonstruieren. Im Abschnitt *The Pharmacist in Popular Literature* bespricht sie die Figur des Drogisten (‘aṭṭār) in drei Erzählungen von *Tausendundeiner Nacht*.¹⁶ Die Studie von P. Heine¹⁷ zu



Abb. 3: Der Arzt Dubān in seiner Ehrentracht. Aus: Edward William Lane: *The Arabian Nights Entertainments*: Translated by Lane. 3. Bde. London 1850, 1. Bd., S. 48. Münchener Digitalisierungszentrum, A.or. 1540-1 (<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10249701-2>, 22. 10. 2019). Illustration von William Harvey (1796 – 1866).

Wein und der Artikel von A. Legnaro¹⁸ zu Haschisch bieten gute kulturhistorische Untersuchungen. Außerdem gibt *The Arabian Nights Encyclopedia* von U. Marzoph und R. van Leeuwen mit Stichwörtern wie „Medicine“, „Magic“, „Alchemy“, „Wine“ und „Hashish“ wertvolle Zusammenfassungen des Forschungsstandes.¹⁹ Ebenso erwies sich das Überblickswerk von N. Elisséeff *Thèmes et Motifs Des Mille et Une Nuits*, das Motive im Zusammenhang mit Heilung, Drogen, Arzneien usw. behandelt, als sehr hilfreich für die vorliegende Studie.²⁰

Welcher Text unter den zahlreichen arabischen Versionen sollte nun für die Untersuchung herangezogen werden? Für diese Studie wurden mehrere Versionen von *Alf Layla wa-Layla* konsultiert. Am zuverlässigsten ist die Edition des Galland-Manuskripts, die im Jahr 1984 erschien und dem Arabisten Muhsin Mahdi zu verdanken ist.²¹ Sie wurde im Sprachregister des Mittelarabischen ohne Anpassung an den heutigen Standard belassen. Zu-

sätzlich wurde die zweite Kalkutta-Ausgabe²² sowie eine in Beirut publizierte Ausgabe²³ nach der ägyptischen Scheich-Rezension benutzt. Bei allen drei Ausgaben sind Abweichungen festzustellen, auf die im Folgenden gegebenenfalls hingewiesen wird. Außerdem wurde die Übersetzung von Gustav Weil berücksichtigt sowie die dem arabischen Text am nächsten stehende Übersetzung von Enno Littmann zur Ergänzung der in den arabischen Versionen fehlenden „orphan stories“. Schließlich dienten verschiedene medizinische Werke sowie Schriften zur Berufs-

ethik und Marktaufsicht (*hisba*) aus der Mamlukenzeit dazu, die Befunde zu kontextualisieren.

Diese Studie analysiert die in *Tausendundeiner Nacht* verstreuten Details zu Heilberufen und Heilmitteln, um einige Aspekte der Sozial- und Kulturgeschichte von Arzneimitteln und Apothekern an den Schauplätzen von *Tausendundeiner Nacht* im Kairo des 13.–15. Jahrhunderts und im Bagdad des 10. Jahrhunderts nachzuzeichnen.

Fachkräfte für Heilmittel

Wer verfügte in den Erzählungen von *Tausendundeiner Nacht* über pharmazeutisches Wissen? Um diese Frage beantworten zu können, sollen drei Tätigkeitsfelder unterschieden werden: die Herstellung, der Handel und die Indikation von Arzneimitteln. In *Tausendundeiner Nacht* sind diese Tätigkeiten in der Regel auf die Berufe Arzt und Spezereihändler oder Drogist verteilt.

Der Arzt als Universalgelehrter

Die Ärzte in *Tausendundeiner Nacht* vermögen nicht nur Krankheiten zu diagnostizieren und die richtige Arznei zu indizieren, sondern verfügen auch über galenisches Wissen und sind in der Lage, zusammengesetzte Arzneien selbständig herzustellen, wie die „Geschichte des griechischen Königs und des Arztes Dubān“ oder die „Geschichte Niamahs und Nuams“ zeigen. Die „Geschichte des griechischen Königs und des Arztes Dubān“ zählt zu den Kerngeschichten von *Tausendundeiner Nacht* und hat einen Arzt-Philosophen (*hakīm*)²⁴ als Protagonisten: „Dieser Arzt hat griechische, persische, türkische, arabische, byzantinische, syrische und hebräische Bücher gelesen und kennt alle in diesen Sprachen verfassten Wissenschaften – ihre Grundsätze, Regelmäßigkeiten und Anwendungen. Er kannte auch alle Pflanzen und Kräuter, die nützlichen und schädlichen. Er verstand sich ebenfalls auf die Philosophie und beherrschte alle Wissenschaften“.²⁵ Der weise Dubān kommt eines Tages in eine Stadt Persiens, wo ein an Aussatz erkrankter König herrscht, den kein Arzt oder Arznei heilen kann. Als Dubān von der Krankheit des Königs hört, begibt er sich zum Palast und bietet dem König an, ihn zu heilen, ohne ihm eine Arznei zum Trinken oder eine Salbe zum Einreiben zu geben. Der König willigt ein und verspricht ihm eine üppige Belohnung. So holt Dubān seine Drogen und Arzneistoffe heraus und extrahiert die Arzneien. Dann fertigt er einen Ball und einen Schläger mit hohlem Griff und füllt sie dann mit den Drogen und Ölen. Anschließend übergibt er dem König den Ball und Schläger mit der Anweisung, dass er damit spielen solle, bis er ins Schwitzen komme, damit die Arznei in den Körper eindringe. Nach Baden und Schlafen werde er geheilt. Tatsächlich wirkt die Behandlung, und der Aussatz des Königs verschwindet. Der Arzt besorgt also selbständig die Zutaten, verarbeitet sie, extrahiert die Öle und stellt daraus eine sonderbare Arzneiform her. In der „Geschichte Niamahs und Nuams“²⁶ ist eine der

Hauptfiguren ein persischer Arzt, der als Chirurg, Philosoph und Astrologe beschrieben wird.²⁷ Dieser erklärt sich bereit, dem liebeskranken Ni'ma zu helfen, der seine Geliebte, die wunderschöne Sängersklavin Nu'am, verlor, weil der Statthalter von Kufa sie heimtückisch entführen und dem Umayyaden-Kalifen in Damaskus schenken ließ. So reist der Arzt mit Ni'ma auf der Suche nach der entführten jungen Frau nach Aleppo und weiter nach Damaskus. Dort mietet er einen Laden, füllt die Regale mit Gläsern aller Arten von Sirupen und Salben und macht Ni'ma zu seinem Gehilfen. Man schickt dem Arzt nun Uringläser zur Urinschau. Er untersucht den Harn, stellt eine Diagnose, indiziert eine Arznei und verkauft sie den Kunden. Der persische Arzt gelangt mit der Zeit zu Ruhm, da seine Diagnosen zu treffen und seine Arzneien wirken. Da Nu'am vor Liebe auch krank wird und kein Arzt sie heilen kann, schickt man eine alte Amme mit einer Urinprobe zu dem persischen Arzt, um ihn nach Rat zu fragen. Dieser stellt Fragen nach dem Namen der Patientin, ihrem Alter, ihrem Herkunftsland und nach der Dauer ihres Aufenthalts in Damaskus, unter dem Vorwand, dass er die richtige Zeit für die Einnahme der Medikamente kalkulieren und die klimatischen Unterschiede zwischen Herkunftsland und Wohnort bei der Komposition der Arznei berücksichtigen müsse. Er erkennt dadurch Nu'am, empfiehlt der Amme die passenden Arzneien und klärt sie über die richtige Ernährung auf.²⁸ So finden sich Ni'ma und Nu'am durch die Bemühung des Arztes wieder.

Neben der Bezeichnung *ṭabīb*, die den allgemeinen Arzt kennzeichnet, oder *ḥakīm* als Synonym finden auch Chirurgen (*ḡarrāḥ*),²⁹ Augenärzte (*kaḥḥāl*)³⁰ sowie Barbieri (*ḥallāq* oder *muzayyin*)³¹ in *Tausendundeiner Nacht* Erwähnung. Letztere betreiben neben Haarschneiden und Zahnextraktion auch Aderlass. Da alle diese Spezialisten in den Erzählungen ohne direkten Bezug zum Apotheker oder zu Arzneimitteln vorkommen, wird auf sie hier nicht näher eingegangen.

Der Spezereihändler als reicher Kaufmann

Der Spezereihändler (*ʿaṭṭār*) war dagegen derjenige Kaufmann, der in erster Linie wohlriechende Drogen und Räucherwerk vertrieb. In der „Geschichte der drei Kalender“³² kauft eine junge schöne Frau bei einem Drogisten folgende Ingredienzien: zehn Sprühflaschen (*qamāqim*)³³ Holunderblütenwasser (*mā' ḥallāf*),³⁴ ebensoviel Lotusblütenwasser (*mā' nawfar*),³⁵ Kandiszucker (*ablūḡīn sukkar*),³⁶ süßsauerlichen Trank von Moschusrosenwasser (*mazīz māward mumassak*),³⁷ Moschus (*misk*),³⁸ Weihrauchgranulate (*ḥaṣā labān*), Aloëholz (*ʿūd*), Amberstücke (*qīṭa' ʿanbar*),³⁹ Wachskerzen für Laternen (*fānūsiyyāt šam'*) und Kerzen zum Tragen (*ṭawwāfāt*).⁴⁰ Neben dem Kandiszucker und den Wachskerzen verkaufte der Spezereihändler einfache Drogen: Moschus, Weihrauch, Aloëholz und Amber sowie Zubereitungen von Simplicia (Holunderblütenwasser und Lotusblütenwasser) oder von Komposita (Moschusrosenwasser), die jeweils als *mā'* bezeichnet werden, wörtlich „Wasser“. In der Kalkutta-Ausgabe sind als zwei weitere Sorten Rosenwasser (*mā'*

ward) und Citrusblütenwasser (*mā' zahr*) erwähnt.⁴¹ Unter der Bezeichnung *miyāh* kann allerdings ein Destillat, ein Sirup, ein Rob oder ein gepresster Saft verstanden werden.⁴² Der Drogist arbeitete also als Kaufmann, der sowohl einfache Drogen als auch verarbeitete Mittel in seiner Offizin (*dukkān*) auf dem Basar verkaufte. Weiterhin gab es im Kairo der Mamlukenzeit den internationalen Großhändler (*kārim*) oder den Großdrogisten (*al-ʿaṭṭār al-kabīr*), der die Drogen lagerte und sie an den kleinen Drogisten verkaufte, jedoch nicht an den Endverbraucher. Darüber berichtet der Kairener Rechtsgelehrte Ibn al-Ḥāḡḡ al-ʿAbdarī (gest. 1336) in seinem Werk zu Handwerken, in dem er zu moralisch einwandfreiem Verhalten und die Handwerker zur Erfüllung ihrer Pflichten ermahnt.⁴³

Als Kaufmann verkehrte der Spezereihändler mit den höchsten Schichten der Gesellschaft, wie der „Geschichte Ali's Abu Bekkar und der Schems An-nahar“⁴⁴ zu entnehmen ist: „Es gab einst in der Stadt Bagdad einen Spezereihändler mit Namen Abul Hasan, Sohn Tahers, der sehr reich und vornehm war; dabei führte er einen reinen Lebenswandel, war ein aufrichti-



Abb. 4: Der Arzt bei Ni'ma. Aus: Edward William Lane: *The Arabian Nights Entertainment*: Translated by Lane. 3. Bde. London 1850, 2. Bd., S. 127. Münchener Digitalisierungszentrum, A.or. 1540-2 (<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10249702-8>, 22. 10. 2019). Illustration von William Harvey (1796 – 1866).

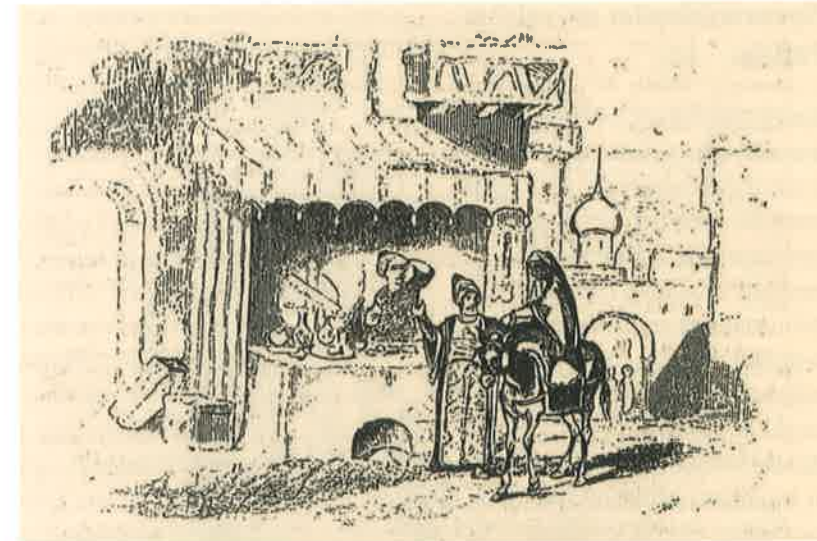


Abb. 5: Der persische Arzt und Nu'am in der Offizin auf dem Bazar in Damaskus. Aus: Gustav Weil: Tausendundeine Nacht. Arabische Erzählungen. Neuausgabe: ungekürzte, überarbeitete und mit einem Personenregister versehene Ausgabe der Urtextübersetzung von Gustav Weil. Deutsche Übersetzung der englischen Texte von J. H. Peers. Essen [1997], S. 642.

ger und guter Gesellschafter und deshalb überall gut aufgenommen, wo er sich zeigte. Er ging oft in das Schloß des Kalifen, und die meisten Frauen und Sklavinnen des Kalifen Harun Arraschid ließen sich von ihm ihre Geschäfte besorgen, wie sie es eben nötig hatten. Auch saßen oft die Söhne der Fürsten und der Großen bei ihm⁴⁵. Der Spezereihändler genoss also als Kaufmann einen hohen sozialen Status, wie Chipman bereits festgestellt hatte.⁴⁶ Handel war fast die einzige Möglichkeit für muslimische Untertanen, an Reichtum zu gelangen, und wie die Geschichte von Sindibād dem Seefahrer belegt: „a commercial spirit was held in high esteem in Muslim society“.⁴⁷ Der Spezereihändler verfügte auch über pharmazeutisches Wissen und wurde bei Beschwerden nach der richtigen Arznei gefragt, wie die „Geschichte Ala Eddin Abu Schamats“⁴⁸ berichtet: Ein Kaufmann hat keine Kinder, obwohl er 40 Jahre verheiratet ist. Eines Tages geht er niedergeschlagen nach Hause, nachdem er die anderen Kaufmänner mit ihren Söhnen auf dem Markt beobachtet hat, und streitet sich mit seiner Frau. Er wirft ihr vor, unfruchtbar zu sein und dass sie ihn bei ihrer Vermählung habe schwören lassen, keine andere Frau oder Konkubine zu nehmen. Sie wirft ihm vor,

dass er der Grund für ihre Kinderlosigkeit sei, weil sein Samen klar (*bayḍuhū rā'iq*) sei, und dass er nach einem Mittel suchen solle, der seinen Samen trüb (*mu'akkir al-bayḍ*) mache. So geht er auf der Suche nach einem Mittel zum Drogisten und fragt nach einer Arznei, die den Samen trüb macht. Interessanterweise weiß kein Drogist ein Mittel gegen seine Unfruchtbarkeit, und er findet schließlich Rat bei einem Drogensüchtigen.⁴⁹ Wenn der Drogist nur derjenige war, der mit Drogen und Arzneien Handel trieb, wer bereitete dann die Arzneiformen zu? Im Buch über die Handelswissenschaft hinsichtlich der richtigen Führung von Handelsgeschäften und der Qualitätssicherung von Handelswaren, das dem Rechtsgelehrten Abū al-Faḍl ad-Dimašqī (fl. 12.–13. Jahrhundert) zugeschrieben wird, werden einige Gewerbe als Mischform zwischen Handel und Handwerk betrachtet, wie der Spezereihändler (*iṭāra*): „Ein Drogist muss die verschiedenen Drogen, Arzneien, Tränke und Wohlgerüche, deren gute und schlechte Sorten kennen; er muss wissen, wie sie von Betrügern gefälscht werden, welche Dinge sich schnell verändern und verderben und welche nicht, und welche Mittel man zur Aufbewahrung und zum Korrigieren anzuwenden hat, und

muss endlich auch das Zubereiten von Latwergen und Tränken, Pulvern und Gewürzen verstehen“.⁵⁰ Hier wird also verlangt, dass der Drogist sich mit der Zubereitung der Arzneiformen auskennt, jedoch nicht explizit ausgeführt, ob er selbst die Latwergen, Tränke und Pulver herstellt.

Die vergessenen pharmazeutischen Handwerker

Die Handbücher zur Marktinspektion (*ḥisbā*) geben Hinweise auf Fachkräfte, die Arzneiformen zubereiten.⁵¹ Der Kairener Historiograph Abū Ḥāmid al-Qudṣī (gest. 1483)⁵² erwähnt in seinem Werk über die Marktinspektion neben dem Spezereihändler (*aṭṭār*)⁵³ den Sirupkoch (*ṣarābī*)⁵⁴ und den Sandelholzhändler (*ṣaydalānī*)⁵⁵, wobei die letzten beiden Bezeichnungen synonym verwendet wurden.⁵⁶ Der Sirupkoch scheint gewissermaßen der „pharmazeutische Techniker“ zu sein, der nicht unbedingt über medizinisches Wissen verfügen musste. So mahnt Abū Ḥāmid al-Qudṣī zur Vorsicht beim Kauf von Tränken direkt beim Sirupkoch.⁵⁷ Ein anderer Verfasser eines Traktats zur Marktinspektion, Ibn 'Abdūn, schreibt, dass „Sirupe, Elektuarien und zusammengesetzte Arzneien nur von einem ausgebildeten Fachmann zubereitet werden dürfen. Man soll sie bei einem Drogisten, nicht bei einem Sirupkoch kaufen, denn dieser ist erpicht auf das Geld, ohne wirklich über die Sache Bescheid zu wissen“.⁵⁸ Auch Ibn al-Ḥāḡḡ empfiehlt, solche Tränke lieber bei einem Sirupkoch zu kaufen, der einige wenige medizinische Kenntnisse hat, als bei einem Ignoranten.⁵⁹ Die „pharmazeutischen Techniker“ waren vor allem in Krankenhäusern tätig, wie die von Chipman untersuchte Stiftungsurkunde des Maṣūri-Krankenhauses in Kairo zeigt, in dem neben Ärzten, Augenärzten und Chirurgen auch Köche von Sirupen und Speisen sowie Hersteller von Elektuarien, Augenpulvern, Arzneien und Abführmitteln arbeiteten.⁶⁰ Chipman folgert daraus: „The pharmacist was a mere technician, complying with the

directives of others and compounding medicines".⁶¹

Anscheinend gab es auch Straßenhändler, die ihre Heilmittel auf dem Markt feilboten. So warnt der andalusische Gelehrte Aḥmad b. 'Abdallāh b. 'Abd ar-Ra'ūf in seinem Traktat über Marktinspektion vor den Verkäufern von Schutzamuletten (*sutūr*), Theriak (*tiryāq*), Ölen (*adhān*) und Kollyria (*akḥāl*) und empfiehlt, ihre Mittel an ihnen selbst auszuprobieren. Wenn ein Betrug aufgedeckt wird, sollen sie bestraft und vom Markt ferngehalten werden.⁶²

Interessanterweise werden die „pharmazeutischen Techniker“ in *Tausendundeiner Nacht* nicht erwähnt. Die Bezeichnungen *ṣaydalāni* (Sandelholzhändler), *ṣarābī* (Sirupkoch), *sufūfī* (Sufufhersteller) oder *'aššāb* (Kräuterkundler) finden in *Tausendundeiner Nacht* keine Erwähnung, obwohl sie in mehreren Schriften aus der Mamlukenzeit vorkommen.⁶³ Solche einfachen Handwerker eigneten sich wahrscheinlich nicht zu einer Heldenfigur. Dazu passt eher der prestigeträchtige, wohlhabende Kaufmann oder Spezereihändler, der mit seinen aus fernen Ländern stammenden Luxuswaren die Phantasie der Zuhörer wecken kann.

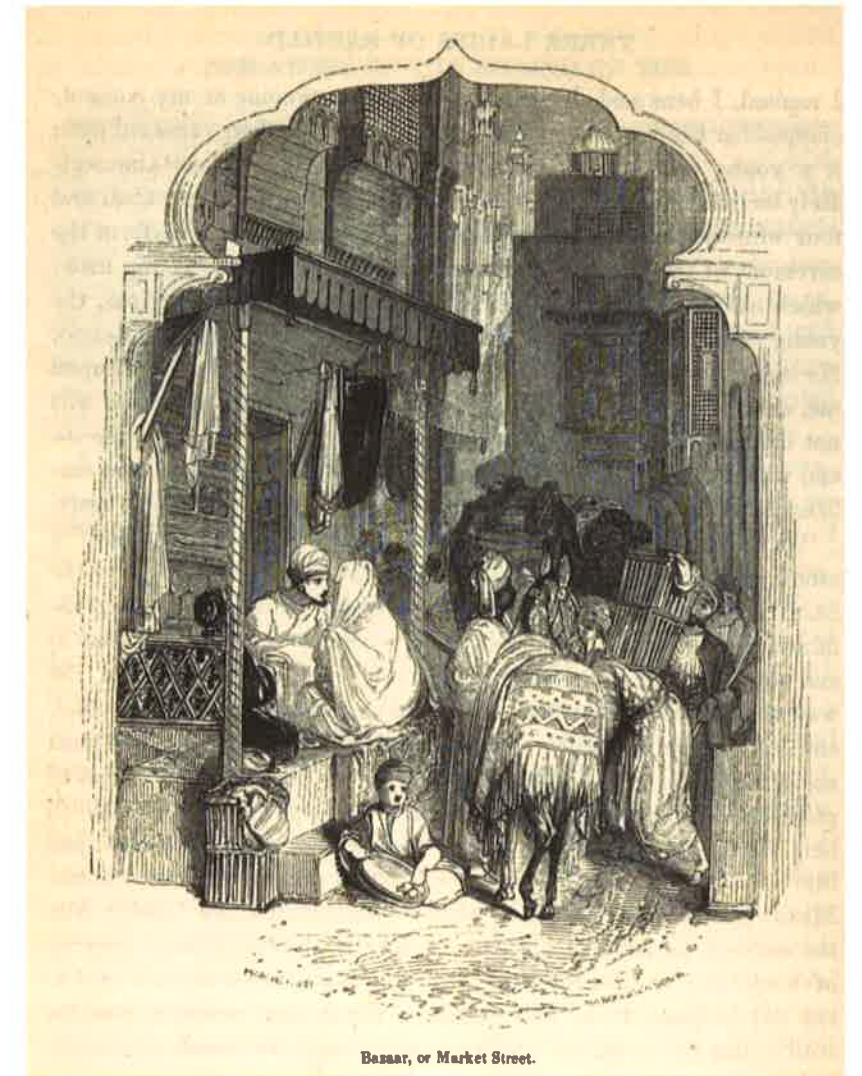
Arzt und Apotheker: getrennte Berufe?

In *Tausendundeiner Nacht* ist der Arzt ein Multitalent, das selbstständig Arzneiformen zubereiten kann. Bestand aber im Bagdad der Abbasidenzeit oder Kairo der Mamlukenzeit der Brauch, dass der Arzt Arzneien verschrieb und der Pharmazeut sie zubereitete, dass also eine Trennung der Berufe vorlag? Der Pharmaziehistoriker S. Hamarneh vermutet eine Trennung der beiden Berufe bereits in der Abbasidenzeit: „The separation of pharmacy from medicine in Islam, when it was made, was not the result of legislative action enforced by the central government. Rather it was the outcome of a need for specialization in view of expanding trade and knowledge of drugs and the skill required for the various pharmaceutical preparations”.⁶⁴ Da es in Mittelalter

und Neuzeit im arabischen Sprachraum keine rechtlichen Bestimmungen zur Regulierung der beiden Berufe gab, waren die Übergänge zwischen ihnen vermutlich fließend. In diesem Zusammenhang stellt sich vor allem die Frage nach Rezepten, die gemäß unserer Vorstellung für eine solche Trennung kennzeichnend wären, doch gehen weder Chipman noch Hamarneh auf Rezepte ein.

In dem Werk des Kaireners Ibn al-Ḥāḡḡ über Handwerke ist allerdings ein wertvoller Hinweis zu finden, da Ibn al-Ḥāḡḡ nämlich den Arzt davor warnt, Rezepte für Sirupe o. a. zu verschreiben, wenn er die Krankheit nicht diagnostizieren kann oder wenn

er die Krankheit diagnostiziert hat, aber keine Arznei kennt, weil dies nichts als Geldverschwendung bedeute.⁶⁵ Ibn al-Ḥāḡḡ erzählt eine selbsterlebte Geschichte zur Untermauerung seiner Forderung: „Ein Arzt besuchte mich regelmäßig wegen einer Krankheit, die mich befiel, und verschrieb mir Sirupe und Arzneien, die viel Geld kosteten. Die Sache dauerte lange und so verzichtete ich auf seine Dienste und spendete die Kosten der Arzneien für Brot, um mich bei Krankheiten nach dem Vorbild des Propheten zu verhalten. So genas ich kurz danach mit Gottes Hilfe. Als ich die Wohnung verlassen konnte, traf ich zufälligerweise den Arzt. Ich fragte ihn nach



Bazaar, or Market Street.

Abb. 6: Eine Szene auf einem orientalischen Bazar. Aus: Edward William Lane: *The Arabian Nights Entertainments*: Translated by Lane. 3. Bde. London 1850, 1. Bd., S. 144. Münchener Digitalisierungszentrum, A.or. 1540-1 (<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10249701-2>, 22. 10. 2019). Illustration von William Harvey (1796 – 1866).

den Sirupen und Arzneien, die er verschrieb, und warum sie für jene Krankheit gut seien. Er antwortete: ‚Bei Gott, sie nützen nicht. Aber es ist verpönt, dass der Arzt den Patienten verlässt, ohne ihm etwas verschrieben zu haben, damit er ihn dadurch nicht ängstigt‘.⁶⁶ Diese Geschichte kann so gedeutet werden, als ob es in der Mamlukenzeit durchaus gängiger Brauch war, dass der Arzt Arzneien und Tränke auf ein Papier (*waraqa*) schrieb und der Patient die Arzneien anfertigen ließ oder sie bei einem Sirupkoch oder Drogisten kaufte. Allerdings sind nur wenige Rezepte als Papyrusdokumente in verschiedenen orientalischen Sammlungen erhalten geblieben, die eine solche Praxis belegen; dazu sind nur wenige ediert. Ein Forschungsdesiderat besteht darin, diese Dokumente philologisch und pharmazeutisch zu untersuchen.⁶⁷

Rezepte für den eigenen Gebrauch und zur Empfehlung?

Doch zurück zur „Geschichte Ala Eddin Abu Schamats“: Als der Kaufmann keine Hilfe bei Drogisten findet und diese ihn sogar verspotten, trifft er das Haupt der Warenausrufer (*raʿīs ad-dallālīn*), einen Drogensüchtigen, der Opium und Haschisch konsumiert. Dieser versorgt ihn mit einem Kompositum, das neben Haschisch Gewürze und Stärkungsmittel enthält und tatsächlich das erwünschte Kind Realität werden lässt. Dieses Kompositum enthält zwei Unzen gereinigtes byzantinisches Haschisch (*ḥašīs mukarrar rūmī*), sowie Kubeben-Pfeffer (*kubāba šīnī*), Zimt (*qirfa*), Nelken (*quranful*), Kardamon (*ḥabbahān*), Ingwer (*zanġabīl*), weißen Pfeffer (*fulful abyad*) und Bergeidechse (*suqunqūr ġabalī*). Der Drogensüchtige zerstößt alles und gibt die Mischung in Öl, dann nimmt er drei Unzen Weihrauchgranulate (*ḥašā lubān*) und einen Becher echten Schwarzkümmelsamens (*ḥabba sawdāʾ*), die er mit Wasser einweicht. Er mischt alles mithilfe von Honig zu einer Latwerge (*maġūn*) und gibt dem Kaufmann das Mittel mit der Anweisung, dass er es nach einem

Fleischgericht und einer süßen Speise nehmen soll.⁶⁸ Diese detaillierte Rezeptur spiegelt die Verbreitung pharmazeutischer und medizinischer Texte im Kairo der Mamlukenzeit, die nicht nur medizinische Fachliteratur, sondern auch Werke für ein allgemeines Publikum enthielten. Das Werk von Ibn al-Ḥāġġ über Handwerke und Berufsethik umfasst Rezepturen zur Selbstmedikation gegen verschiedene Beschwerden wie Zahnschmerzen, Schwindel, Schwäche, Blutung, Koliken, Erkältung und Blähungen.⁶⁹ Auch das Genre der Prophetenmedizin könnte im Rahmen der Profanisierung des medizinischen Wissens gesehen werden. Es handelt sich bei den frühen Werken dieses Gebietes um Schriften von Rechtsgelehrten, die Prophetensprüche zum Thema Gesundheit und Heilung zusammenstellten. Mit der Zeit entstand daraus jedoch eine Symbiose zwischen diesem frommen Genre und der galenischen Medizin, sodass spätere Werke zur Prophetenmedizin Krankheiten und ihre Therapie nach dem bewährten Muster *a capite ad calcem* angeben und nur noch minimal Prophetensprüche enthalten.⁷⁰

Zusammenfassung

Die Erzählungen von *Tausendundeiner Nacht* geben Einblick in die Heilberufe und Fachkräfte für Arzneimittel, die im Bagdad des zehnten Jahrhunderts oder im Kairo im 13. bis 15. Jahrhundert tätig waren. Die Geschichten zeichnen ein verherrlichendes Bild des allwissenden Arztes, der sich in vielen Wissenschaften auskennt, einschließlich der Zubereitung von Arzneien. Daneben steht der wohlhabende kaufmännisch tätige Spezereihändler, der wohlriechende Drogen und Luxusgüter aus fernen Ländern feilbietet. Die handwerklichen Tätigkeiten eines Drogisten oder weiterer pharmazeutischer Handwerker werden in den Erzählungen dagegen nicht erwähnt.

Summary

One Thousand and One Nights or *The Arabian Nights* is a collection of Oriental folk tales compiled in Arabic, and translated into several Euro-

pean languages in the 18th century. The stories shed light on social life in 13th-15th-century Cairo and tenth-century Baghdad. This study analyses the passages dealing with healing professions and remedies scattered in *The Arabian Nights*, to trace some aspects of the social and cultural history of physicians and pharmacists as represented there. The stories present a glorified image of the omniscient physician who is well-versed in many sciences, including the preparation of medicine. In addition, they depict wealthy merchants who sell fragrant drugs, luxury goods and spices imported from distant countries. Comparing this representation with treatises from the Mamluk period dealing with the inspection of markets (*ḥisba*) or with professional ethics, it becomes obvious that ‘pharmaceutical craftsmen’, who prepared syrups (*sharābī*), powders (*sufūfī*) or ointments (*marāḥimī*), or collected medicinal herbs (*ashshāb*) for physicians and druggists or sold medicinal woods (*ṣaydalānī*) were totally neglected in the stories.

Keywords

Arabic literature, Arabian Nights, literature and pharmacy, literature and medicine, professional image of pharmacists in the Middle Ages, professional image of physicians in the Middle Ages

Anmerkungen

- 1 Diese Studie ist Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, meinem Doktorvater, anlässlich seines 75. Geburtstages gewidmet. Sie stellt die Verschriftlichung des ersten Teils des Vortrags „Apotheker und Arznei in Tausendundeiner Nacht“ dar, den ich auf dem Pharmaziehistorischen Symposium zu Ehren von Prof. Dr. Müller-Jahncke am 24. Februar 2019 im Goethe-Museum Schloss Jägerhof / Düsseldorf hielt. Der zweite Teil mit dem Titel „Arznei in Tausendundeiner Nacht zwischen Utopie und Realität“ wird voraussichtlich in der nächsten Ausgabe der *Geschichte der Pharmazie* erscheinen. Die Transkription von arabischen Wörtern erfolgt gemäß der Richtlinie der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG). Die Titel der Erzählungen wurden allerdings aus der Übersetzung von Gustav Weil übernommen, damit das Auffinden der Erzählungen in deutschen Ausgaben erleichtert wird. Folgende Abkürzungen werden in dieser Studie verwendet: ÜW für die Übersetzung von Gustav Weil [wie. Anm. 3] ÜL für die Übersetzung von Enno Littmann [wie Anm. 3] AK für den arabischen Text der zweiten Kalkutta-Ausgabe [wie Anm. 12] AB für den arabischen Text des Beirut-Drucks [wie Anm. 22] AEM für den arabischen Text nach der Edition von Muhsin Mahdi [wie Anm. 20]. Claudia Ott: Tausendundeine Nacht nach der ältesten arabischen Handschrift in der Ausgabe von Muhsin Mahdi in deutscher Übersetzung. 4. Aufl. München 2012.
- 2 Zum Überblick über *Tausendundeine Nacht* s. Enno Littmann: Alf Layla wa-Layla. In: Peri Bearman / Thierry Bianquis u. a. (Hrsg.):

Encyclopaedia of Islam. Second Edition. Online Edition 2012 (http://dx.doi.org.ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/10.1163/1573-3912_islam_COM_0044, 21.10.2019); Ulrich Marzolph: Arabian Nights. In: Kate Fleet / Gudrun Krämer u. a. (eds): Encyclopaedia of Islam. Third Edition. Online Edition 2007 (http://dx.doi.org.ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/10.1163/1573-3912_ei3_COM_0021, 21. 10. 2019); Ulrich Marzolph: Tausendundeine Nacht (Alf layla wa-laila). In: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg): Kindlers Literatur Lexikon. 3. Aufl. Stuttgart / Weimar 2009. Zitiert nach Kindlers Literatur Lexikon Online: www.kil-online.de (26.02.2019).

3 Die Rahmengeschichte kann in deutscher Übersetzung gelesen werden bei Gustav Weil: Tausendundeine Nacht. Arabische Erzählungen. Neuausgabe: ungekürzte, überarbeitete und mit einem Personenregister versehene Ausgabe der Urtextübersetzung von Gustav Weil. Deutsche Übersetzung der englischen Texte von J. H. Peers. Essen [1997], S. 11–20 (im Folgenden mit ÜW abgekürzt); sowie bei Enno Littmann: Die Erzählungen aus den tausend und ein Nächten. 6 Bde. 2. Aufl. Wiesbaden 1953, S. 1–20 (im Folgenden mit ÜL abgekürzt).

4 Die folgende Skizze der Textgeschichte von Tausendundeiner Nacht basiert, wenn nicht anders vermerkt, auf den Artikeln von Marzolph [wie Anm. 2] und Littmann [wie Anm. 2] sowie auf Robert Irwin: Die Welt von tausendundeiner Nacht. Aus dem Englischen übersetzt von Wiebke Walther. Frankfurt 1997, S. 56–80.

5 Der Terminus „orphan stories“ prägte die niederländische Mediävistin und Literaturwissenschaftlerin Mia Gerhardt in ihrem 1963 publizierten Werk The Art of Story-telling. A Literary Study of the Thousand and One Nights. Sie bezeichnet damit die Erzählungen, für die keine arabischen Vorlagen vor Gallands Übersetzung aufgedeckt werden konnten und die im Band 9–12 von Gallands Les Mille et une Nuits veröffentlicht wurden. Dazu gehören neun von Ḥannā Diyāb übernommene Erzählungen sowie mehrere Geschichten, die Pétis de la Croix ins Französische übersetzte und die der Verleger in den achten Band ohne vorherige Absprache mit Galland einfügte; vgl. Ulrich Marzolph / Richard van Leeuwen: The Arabian Nights Encyclopedia. 2 Bde. Santa Barbara / California 2004, 2. Bd., S. 666.

6 Muhsin Mahdi: The Thousand and One Nights. Leiden / New York u. a. 1995, S. 86.

7 Hanna Diyāb: Von Aleppo nach Paris. Die Reise eines jungen Syriers bis an den Hof Ludwig XIV. Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Gennaro Ghirardelli. Berlin 2016, S. 7–14.

8 Diyāb [wie Anm. 7], S. 287.

9 The Arabian Nights Entertainments. In the Original Arabic, published under the Patronage of the College of Fort William, by Shukh Uhmud bin Moohummud Shirwanee ul Yumunee [sic!]. 2 Bde. Kalkutta 1814–1818.

10 Kitāb alf layla wa-layla. 2 Bde. Bulaq (Kairo) 1835.

11 Tausend Und Eine Nacht Arabisch. Nach einer Handschrift aus Tunis herausgegeben von Maximilian Habicht. Nach seinem Tod fortgesetzt von M. Heinrich Leberecht Fleischer. 6 Bde. Breslau 1825–1843.

12 The Alf Laila wa Laila or Book of the Thousand Nights and one Night, Commonly known as „The Arabian Nights Entertainments“. Now, for the first time, published complete in the original Arabic, from an Egyptian manuscript brought to India by the late Major Turner. Edited by W. H. Macnaghten, Esq. 4 Bde. Kalkutta 1839–1842.

13 Zur Textgeschichte s. Johannes Thomann: Die frühesten türkischen Übersetzungen von Tausendundeiner Nacht und deren Bedeutung für die arabische Textgeschichte. In: Asiatische Studien 70 (2016), S.171–219.

14 Irwin [wie Anm. 4], S. 152.

15 Dietrich Brandenburg: Medizinisches in Tausendundeiner Nacht. Ein literaturgeschichtlicher Beitrag zur islamischen Heilkunde. Stuttgart 1973.

16 Leigh Chipman: The World of Pharmacy and Pharmacists in Mamlūk Cairo. (Sir Henry Wellcome Asian Series; 8), Leiden 2010, S. 161–164.

17 Peter Heine: Wein und Weinkonsum in 1001 Nacht, In: Wolfgang Voigt (Hrsg.): 19. Deutscher Orientalistentag 1975; Vorträge. Wiesbaden 1977, S. 452–462.

18 Aldo Legnaro: Haschisch im islamischen Kulturkreis: Am Beispiel der Erzählungen aus den Tausendundein Nächten. In: Fabula 18 (1977), S. 259–263.

19 Marzolph / van Leeuwen [wie Anm. 5].

20 Nikita Elisséeff: Thèmes et Motifs Des Mille et Une Nuits: Essai de Classification. Beirut 1949.

21 Alf layla wa-layla: The Thousand and One Nights from the Earliest Known Sources. Arabic text ed. with introd. and notes by Muhsin Mahdi. 2 Bde. Leiden 1984–1994, (wird mit AEM abgekürzt).

22 Alf Laila wa Laila [wie Anm. 12], (wird mit AK abgekürzt).

23 Alf Layla wa-Layla. 4 Bde. 2. Aufl. Beirut 1981, (wird mit AB abgekürzt).

24 Die Bezeichnung „ḥakīm“ bedeutet „Weiser“ und wird in der Bedeutung von „Philosoph“ oder „Arzt“ verwendet; vgl. Hans Wehr: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart: Arabisch-Deutsch, unter Mitwirkung von Lorenz Kropfitsch, neu bearb. und erw. 5. Aufl. Wiesbaden 2011, S. 282, Sp. II.

25 Übersetzung der Verfasserin nach der Edition von Muhsin Mahdi; vgl. AEM, S. 93. Zur Textgeschichte der Erzählung s. Marzolph / Leeuwen [wie Anm. 5], 1. Bd., S. 459. Die vollständige Geschichte kann in deutscher Übersetzung gelesen werden bei ÜW, S. 35–44; vgl. den arabischen Text in AB, 1. Bd., S. 27–38; AK, 1. Bd., S. 26–38; AEM, S. 93–105.

26 Diese Erzählung wurde in ägyptischen Manuskripten tradiert. Deshalb ist sie in dem Manuskript Gallands, das ihm aus Syrien geschickt wurde, nicht vorhanden. Muhsin Mahdi zog allerdings weitere Manuskripte heran, und daher findet sich diese Erzählung in seiner Edition; vgl. AEM, S. 655–680. Die vollständige Geschichte kann gelesen werden bei ÜW, S. 639–647; AB, 2. Bd., S. 214–238; AK, 2. Bd., S. 36–58; AEM, S. 652–680.

27 AEM, S. 153. Der Arzt wird allerdings in der Kalkutta-Ausgabe und der Scheich-Rezensi-on ausschließlich als geschickter Arzt dargestellt, der Medizin, Astrologie und Mantik durch Sandorakel beherrschte (AK, 2. Bd., S. 45; AB, 2. Bd., S. 223). Weil beschreibt den Arzt als „Wundarzt und Sterndeuter“; vgl. ÜW, S. 642.

28 AB, 2. Bd., S. 223–224.

29 Vgl. Brandenburg [wie Anm. 15], S. 50–52.

30 Vgl. Brandenburg [wie Anm. 15], S. 37–40.

31 Vgl. die „Geschichte des Barbiers von Bagdad“, ÜW, S. 182–207.

32 Die „Geschichte der drei Kalender“ – auch „Geschichte des Lastträgers und der drei Frauen“ genannt – gehört zum Kernbestand von Tausendundeiner Nacht; vgl. Marzolph / Leeuwen [wie Anm. 5], 1. Bd., S. 326f. Die Erzählung kann gelesen werden bei ÜW, S. 53–84; vgl. AK, 1. Bd., S. 56–136; AEM, S. 126–200; AB, 1. Bd., S. 52–105.

33 *Qumqum* pl. *qamāqim* ist eine bauchige Flasche mit langem Hals zum Parfumverspritzen; vgl. Wehr [wie Anm. 23], S. 705, Sp. I.

34 *Ḥallāq* ist salix Aegyptica L.; vgl. Edward William Lane: Arabic-English Lexicon, London 1863, S. 797, Sp. II.

35 *Nawfar* ist die in Ägypten verbreitete Bezeichnung des Tigerlotus (*Nymphaea lotus* L.), die auf Hocharabisch *nīlīfar* genannt wird; vgl. Lane [wie Anm. 34], S. 2871, Sp. II.

36 *Ablūḡ* ist eine osmanische Bezeichnung für Kandiszucker; vgl. Julius Theodor Zenker: Türkisch-arabisch-persisches Handwörterbuch (Dictionnaire turc-arabe-persan). (Neudruck Hildesheim 1979), Leipzig 1866, S. 5, Sp. II). *Ablūḡm* scheint eine lokalgefärbte Bezeichnung zu sein.

37 *Mazīz* bezeichnet ein Getränk, dessen Geschmack zwischen süß und sauer liegt; vgl. Lane [wie Anm. 35], S. 2710, Sp. III). In der Kalkutta-Ausgabe steht abweichend davon: *qūzayz māward mumassak*, was ein Glasfläschchen Moschusrosenwasser bedeutet; vgl. AK, 1. Bd., S. 57, und in der Scheich-Rezensi-on steht *miraš mā' ward mumassak*, also eine Sprühflasche Moschusrosenwasser; vgl. AB, 1. Bd., S. 53.

38 Moschus ist ein Sekret in einem Beutel des männlichen Moschustiers, Moschus moschiferus L.; vgl. Wolfgang Schneider: Lexikon zur Arzneimittelgeschichte. 1. Bd.: Tierische Drogen: Sachwörterbuch zur Geschichte der pharmazeutischen Zoologie. Frankfurt a.M. 1968, S. 52–53.

39 Amber oder Ambra sind Ausscheidungen aus den Eingeweiden des Pottwals, *Physeter macrocephalus* Lac., die an den Küsten des Atlantischen, Indischen und Stillen Ozeans gefunden werden, s. Schneider [wie Anm. 38], 1. Bd., S. 18.

40 In der Kalkutta-Ausgabe und in der Scheich-Rezensi-on steht an der Stelle *šam' iskandarānī* (Alexandrinische Wachskerzen); vgl. AK, 1. Bd., S. 57; AB, 1. Bd., S. 53.

41 AK, 1. Bd., S. 57; AB, 1. Bd., S. 53. *Mā' zahr* bedeutet wörtlich „Blütenwasser“, jedoch handelt es sich nach Dawūd al-Anṭākī um eine Bezeichnung, die sich in Ägypten und Syrien eingebürgert hat und mehrere Sorten

von Citrusblütenwasser kennzeichnet, vor allem Cedratblütenwasser (*utruġ*, *Citrus medica L.*); vgl. Dāwud b. 'Umar al-Anṭāki: *Tadhkirat ūlī l-albāb wa-l-jāmi' li-l-'ajab al-'ujāb*, *Wa-bi-hāmishihi al-Nuḥa al-mubhija fī tashhīdh al-adhhān wa-ta' dīl al-amzija li-l-mu'allīfaydan*. 2 Teile in 1 Bd. Beirut [N. N.], 1. Teil, S. 289.

- 42 Im Dispensatorium des jüdischen Pharmazeuten und Kaireners al-Köhēn al-'Aṭṭār aus Kairo (fl. Mitte des 13. Jhd.) sind drei Rezepte zu finden, die in ihrer Überschrift die Bezeichnung *mā'* tragen: Das Fenchelwasser (*mā' ar-rāziyaṅ*), das sich bei Betrachtung der Herstellungsvorschrift als Sirup herausstellte; das Granatapfelwasser (*mā' ar-rummānayn*), ein Rob, der mit weiteren Zutaten vermischt wird, und das Erste Wasser (*al-mā' al-awwal*), ein Destillat aus Kalkerde, Lauge und Wasser; vgl. Abū l-Munā Dāwūd b. Abī Naṣr: *Minhāġ ad-dukkān wa-dustūr al-a'yān fī tarkīb al-adwiya an-nāfi'a li-l-abdān* (die Richtige Führung der Offizin und der Leitfaden für die Herausragenden zur Präparation von für den Körper nützlichen Arzneimitteln), Hrsg. v. Ḥasan 'Āṣī. Beirut 1992, S. 141, 165.
- 43 Das Werk trägt den Titel *Madḥal aš-šar' aš-šarīf 'alā l-maḍāhib* (Einführung in die islamische Jurisprudenz gemäß den Rechtsschulen). Es war auch unter der Überschrift *al-Madḥal ilā tanmiyat al-a'māl bi-taḥsīn an-niyyāt wa-t-tanbīh 'alā ba'd al-bida' wa-l-'awā'id* (Einführung zur Verbesserung der Gewerbe durch Veredelung der Absichten und Vorwarnung vor einigen ketzerischen Lehren und Bräuchen) bekannt. *Ibn al-Ḥāġġ al-'Abdarī al-Fāsi: al-Madḥal ilā tanmiyat al-a'māl bi-taḥsīn an-niyyāt wa-t-tanbīh 'alā ba'd al-bida' wa-l-'awā'id*. 4 Bde. Kairo [N. N.] (<https://archive.org/stream/FPalmdkhlFP/almdkhl4#page/n69/mode/2up>, 21.10.2019). Zu Ibn al-Ḥāġġ s. Jean-Claude Vadet: Ibn al-Ḥāḍ j d j . In: Peri Bearman / Thierry Bianquis u. a. (Hrsg.): *Encyclopaedia of Islam*, Second Edition. Online Edition 2012 (http://dx.doi.org/ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/10.1163/1573-3912_islam_SIM_3180, 21.10.2019).
- 44 Diese Geschichte entstand vermutlich in der Bagdader Zeit und wird in den ägyptischen Manuskripten tradiert; vgl. Marzolph / Leeuwen [wie Anm. 5], 1. Bd., S. 92–93. Die Erzählung ist zu finden bei ÜW, S. 207–243; AK, 1. Bd., S. 760–811; AB, 2. Bd., S. 72–109; AEM, S. 380–433.
- 45 Übersetzung Weil, ÜW, S. 207; vgl. AEM, S. 380. In der Kalkutta-Ausgabe, der Scheich-Rezension und der Littmanns Übersetzung ist die Rede von einem Kaufmann (*tāġir*); vgl. AK, 1. Bd., S. 760; AB, 2. Bd., S. 72; ÜL, 2. Bd., S. 289. Da die Edition von Mahdi das älteste erhaltene Manuskript wiedergibt, wird hier die Berufsbezeichnung Spezereihändler gewählt; vgl. Chipman [wie Anm. 15], S. 163–164.
- 46 Chipman [wie Anm. 15], S. 163–164.
- 47 Marzolph / Leeuwen [wie Anm. 5], 2. Bd., S. 644.
- 48 Es handelt sich um eine der später in Ägypten entstandenen Erzählungen. Zur Textge-

- schichte s. Marzolph / Leeuwen [wie Anm. 5], 1. Bd., S. 85–87. Die Erzählung kann gelesen werden bei Weil, ÜW, S. 647–673; vgl. AK, 2. Bd., S. 64–125; AB, 2. Bd., S. 239–295.
- 49 AK, 2. Bd., S. 65–66; AB, 2. Bd., S. 291.
- 50 Abū al-Faḍl Ġa'far Ibn 'Alī ad-Dimašqī: *Al-Isāra ilā maḥāsin at-tiġāra: abḥāt min at-turāṭ al-Islāmī fī 'ilm al-iqtisād wa-fann at-tiġāra wa-šinā'at al-Kīmiyā'* (Das Buch des Hinweises auf die Schönheiten des Handels). Hrsg. v. al-Biṣrī aš-Šūrbaġī. [Kairo] 1977, S. 60; vgl. auch die Studie von Hellmut Ritter: Ein arabisches Handbuch der Handelswissenschaft. Kiel / Hamburg 1916 (Nachdruck 2017) sowie Maya Shatzmiller: Labour in the Medieval Islamic World. Leiden 1994.
- 51 *Ḥisba* bezeichnet die Beaufsichtigung von Märkten durch den Marktinspektor (*muḥtasib*), der damit beauftragt war, Gewichte und Waagen zu kontrollieren sowie Fälschung und Betrug gemäß den Bestimmungen des islamischen Rechts zu verhindern; vgl. Jörn Thielmann: *Ḥisba* (modern times). In Kate Fleet / Gudrun Krämer u. a.: *Encyclopaedia of Islam*, THREE. Online Edition 2017 (http://dx.doi.org/ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/10.1163/1573-3912_ei3_COM_30485, 8.03.2019); Claude Cahen / Mohamed Talbi u. a.: *Ḥisba*. In: Peri Bearman / Thierry Bianquis u. a. (Hrsg.): *Encyclopaedia of Islam*. Second Edition. Online Edition 2012 (http://dx.doi.org/ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/10.1163/1573-3912_islam_COM_0293, 8.03.2019).
- 52 Zu al-Qudṣī s. Claude Gilliot: Abū Ḥāmid al-Qudṣī. In: Kate Fleet / Gudrun Krämer u. a. (eds): *Encyclopaedia of Islam*, THREE. Online Edition 2013 (http://dx.doi.org/ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/10.1163/1573-3912_ei3_COM_26210, 9.03.2019).
- 53 Abū Ḥāmid al-Qudṣī: *Baḍl al-naṣā'ih aš-šar'iyya fī mā 'alā as-sulḥān wa-wulāt al-umūr wa-sā'ir ar-ra'iyya* (Ratgeber über islamische Rechtsbestimmungen für den Herrscher, die Verwalter und Untertanen). Hrsg. v. Sālem b. Ṭi'mah b. Maṭar aš-Šamrī. 2 Bde. Riad 1996, 1. Bd., S. 311–313.
- 54 Abū Ḥāmid al-Qudṣī [wie Anm. 53], 1. Bd., S. 339–342.
- 55 Abū Ḥāmid al-Qudṣī [wie Anm. 53], 1. Bd., S. 340. Die Bezeichnung *ṣaydalānī* ist die heutige arabische Bezeichnung für den Beruf des Apothekers.
- 56 Es kann sich auch beim *ṣaydalānī* um eine alte Bezeichnung handeln, die in der Mamlukenzeit durch *'aṭṭār* oder *šarābī* ersetzt wird. Dies geht aus einem Hinweis im Dispensatorium *Minhāġ ad-Dukkān* von al-Kühīn al-'Aṭṭār hervor, in dem er anmerkt, dass *šinā'at aš-ṣaydala* zu seinen Lebzeiten zu *šinā'at al-'iṭr wa-š-šarāb* umbenannt wurde; vgl. Abū l-Munā [wie Anm. 42], S. 10; Chipman [wie Anm. 16], S. 130.
- 57 Abū Ḥāmid al-Qudṣī [wie Anm. 53], 1. Bd., S. 339.
- 58 Muḥammad b. Aḥmad b. 'Abdūn: *Risālat Ibn 'Abdūn fī al-qaḍā' wa-l-ḥisba*. In: Evariste Lévi-Provençal (Hrsg.): *Talāt rasā'il andalusīyya fī ādāb al-ḥisba wa-l-muḥtasib* (Trois traités hispaniques de ḥisba). (Textes et traductions d'auteurs orientaux; 2). Documents

- arabes inédits sur la vie sociale et économique en occident musulman au moyen âge; 2), Kairo 1955, S. 3–64, hier S. 47.
- 59 Ibn al-Ḥāġġ [wie Anm. 42], 4. Bd., S. 145.
- 60 Chipman [wie Anm. 16], S. 137f.
- 61 Chipman [wie Anm. 16], S. 139.
- 62 Aḥmad b. 'Abdallāh b. 'Abd ar-Ra'ūf: *Risālat Aḥmad b. 'Abdallāh b. 'Abd ar-Ra'ūf fī ādāb al-ḥisba wa-l-muḥtasib*. In: Evariste Lévi-Provençal [wie Anm. 58], S. 67–116, hier S. 112.
- 63 Vgl. Chipman [wie Anm. 16], S. 130, 152, 157–160; Leigh Chipman: Pharmacology. In: Peter Pormann (Hrsg.): 1001 Cures: Contributions in Medicine and Healthcare from Muslim Civilisation. Manchester 2018, S. 68–75, hier S. 74. Eine Textsuche nach den Wörtern „*ṣaydalānī*“, „*šarābī*“, „*sufūfī*“ und „*aššāb*“ im arabischen Text von Tausendund-einer Nacht ergab keinen Treffer; vgl. arabische Wikisource: (<https://ar.wikisource.org/wiki/9> (21. 10. 2019) sowie Al-warrāq: (<http://www.alwaraq.net/Core/waraq/coverpage?bookid=26&option=1>, 21. 10. 2019).
- 64 Samih Hamarneh: The Rise of Professional Pharmacy in Islam. In: Medical History 6/1 (1962), S. 59–66, hier S. 63.
- 65 Ibn al-Ḥāġġ [wie Anm. 43], 4. Bd., S. 136: *'alā t-tabīb in kāna lā ya'rifu l-maraḍ aw 'araḥahū wa-lam yakun 'āliman bi-dawā'ihī an lā yaktuba awrāq bi-ašriba wa-ġayrihā li-anna ḍalika idā'at māl*.
- 66 Ibn al-Ḥāġġ [wie Anm. 43], 4. Bd., S. 136: *"Kāna [tabīb] yataraddadu ilay fī maraḍ kāna by wa-yaṣīf ašriba wa-adwiya yunfiq fi-hā naḥaḥa ḡayyida fa-ḥāla l-amru 'alay fa-qaṭa'uhū wa-'awwaḍtu mawḍi' tilka n-naḥaḥa ḥubzan ataṣaddaḡu bi-hī buġyat imtiṭāl as-sunna fī-daf' ḍalika l-maraḍ fa-mā kāna illa qatīl wa-farraġa l-llāh 'annī wa-ḥaṣalat al-'āfiya fa-lamma an ḥaraġtu laqītu t-tabīb fa-sa'altuhū 'ammā kāna yaktubuhū min al-ašriba wa-l-adwiya wa-ay manfa'a kānat fi-hā li-ḍalika l-maraḍ fa-qāla wa-l-lāhi mā fi-hā šay' wa-lākin yaqbuḥu bi-t-tabīb an yaḥruġa min 'ind al-marīḍ wa-lā yaṣīf la-hū šay' li-allā yūhiṣahū bi-ḍalika"*.
- 67 S. beispielsweise eine Studie zur arabischen Handschrift Nr. 912 der Heidelberger Papyrus-Sammlung von Albert Dietrich: Zum Drogenhandel im islamischen Ägypten. Eine Studie über die arabische Handschrift nr. 912 der Heidelberger Papyrus-Sammlung. (Veröffentlichungen aus der Heidelberger Papyrus-Sammlung. N. F. Phil.-hist. Kl; 1), Heidelberg 1954, S. 5.
- 68 AB, 2. Bd., S. 240–241; AK, 2. Bd., S. 66.
- 69 Ibn al-Ḥāġġ [wie Anm. 43], 4. Bd., S. 124–132
- 70 Zu Prophetenmedizin s. Irmeli Perho: The Prophet's medicine. A creation of the Muslim traditionalist scholars. (Studia Orientalia; 74), Helsinki 1995.

Anschrift der Autorin

Dr. Natalia Bachour
Universität Zürich
Asien-Orient-Institut
Abteilung Islamwissenschaft
Rämistrasse 59
CH-8001 Zürich
natalia.bachour@aoi.uzh.ch